

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 75 (1949)

Heft: 14

Illustration: Auch grosse Baufirmen bewerben sich wieder um kleine Aufträge

Autor: Leutenegger, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

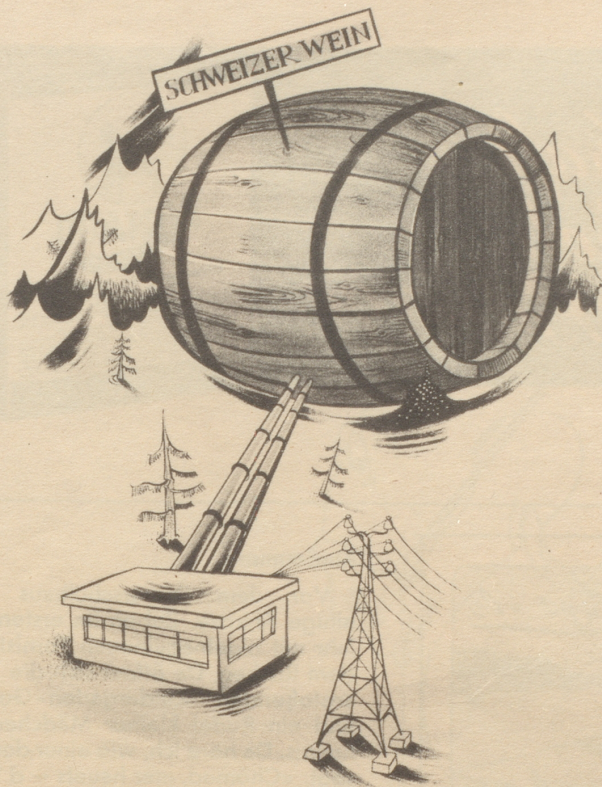
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

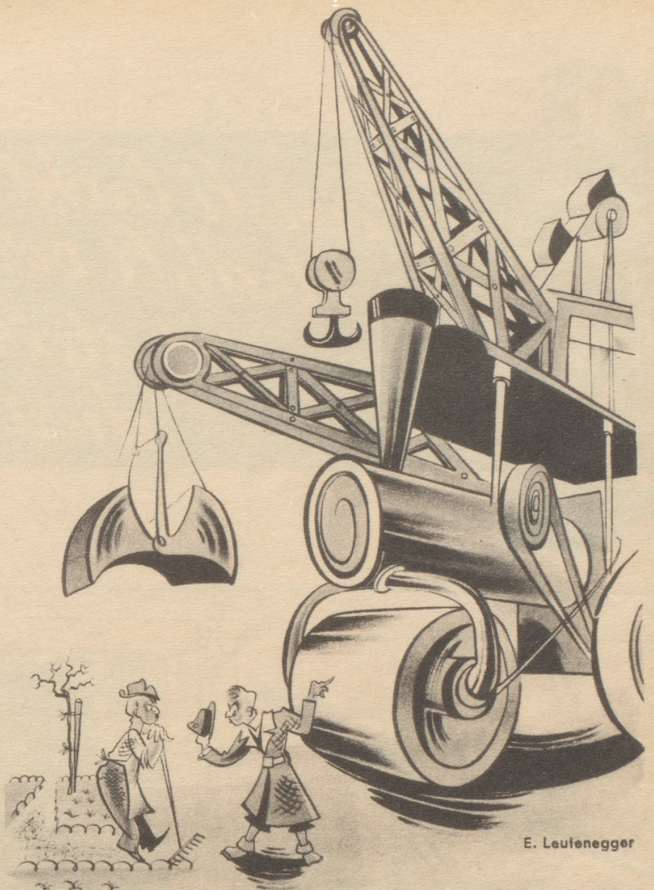
Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vorschlag

Damit wären in Zukunft zwei Fliegen auf einen Schlag erledigt — die Weinfrage und die Elektrizitätsmisere!



E. Leutenegger

Auch große Baufirmen bewerben sich wieder um kleine Aufträge.

Wir unterbreiten Ihnen für Ihren Gartenwegbau eine ausserordentlich günstige Offerte!

VOLTAIRIANA

Boisgélín lobte die Klarheit von Voltaire's Stil. Da meinte Voltaire: «Auch die Gebirgsbäche sind klar. Wissen Sie, warum? Weil sie seicht sind.»

Voltaire sollte ein Urteil über Mari-vaux abgeben.

«Das ist ein Schriftsteller», sagte er, «der alle Winkel des menschlichen Herzens kennt, nicht aber die Hauptstrasse.»

Voltaire ließ in Ferney eine Kirche bauen, über deren Portal die Worte standen: Deo erexit Voltaire. Und wenn er Besuchern die Inschrift zeigte, sagte er: «Zwei große Namen miteinander vereint!»

Vom englischen Volk sagte Voltaire: «Es ist wie ein Pokal mit Bier; oben Schaum, unten Hefe, aber was dazwischen ist, das ist vorzüglich.»

Voltaire war ein leidenschaftlicher Schachspieler und spielte fast jeden Tag eine Partie mit seinem Freund, dem Jesuitenpater Adam. Wenn er gewann, ging alles gut, verlor er aber, dann geriet er in Wut, warf das Schachbrett um und schrie: «Zwei Stunden damit zu verlieren, daß man Holzstückchen hin

und her schiebt! Wie albern! In dieser Zeit hätte ich eine Szene eines Dramas schreiben können!»

Ein Autor hatte Voltaire eine miserable Tragödie geschickt und um sein Urteil gebeten. Voltaire las es aufmerksam und sagte dann zu seinem Freunde: «Ein Stück wie dieses zu schreiben, ist leicht. Schwer aber ist es, dem Mann zu schreiben, der dieses Stück geschrieben hat.»

Als Voltaire mit 83 Jahren nach Paris fuhr, sagte er zu seinen Freunden: «Seht, ich habe meinen Todeskampf unterbrochen, um euch noch einmal zu umarmen.»

Und als Voltaires Tod gemeldet wurde, rief der Schriftsteller Collé: «Heute ist der Tyrann der Intelligenz gestorben; jetzt kann die Literatur wieder eine Republik werden!»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi



Von der Vielfalt der Sprache

Eine Familie in Zürich hat einen Wienerbuben. Er ist ein lieber, freundlicher Kerl, der kein schroffes Wort aus dem Mund bringt. Eines Abends sitzt er am Tisch in der Wohnstube und am Fenster die Pflegemutter, die, während sie die Stricknadeln eifrig klappern läßt, darüber nachdenkt, was sie wohl zum Nachtessen kochen könnte.

«Issest du gerne Mais, Franzel ...?», wendet sie sich an den Knaben. Dieser schaut sie mit großen Augen an und sagte barsch, wie sie ihn nie gehört: «Nein ..., Mais eß i net ...!»

Die Frau ist höchst verwundert über diese Antwort des sonst bescheidenen und gut gewöhnten Knaben. Sie überlegt. Zum Nachtessen macht sie Mais. Sie kocht ihn mit Zucker und Milch, läßt reichlich braune Butter darüber fließen und bringt die Platte auf den Tisch. Und der Franzel isst Mais, daß es eine wahre Freude ist.

Nach dem Nachtessen wendet sich die Frau wieder an den Buben: «Franzel, du sagtest doch, du essest Mais nicht...??»

Franzel schaut seine Pflegemutter verwundert an und antwortet: «Bei uns z Haus haben d Mais' Schwänz ...!»

E. Ma.